Klatt, B. Mendelismus, Domestikation und Kraniologie. A. f. Anthr. Neue Folge, Band XVIII, Heft 3 und 4.

Der erste Teil der Arbeit bringt auf 9 Seiten eine sehr ausführliche Zusammenfassung der Grundlagen, der Methodik, der Grenzen und Möglichkeiten des Mendelismus, die aus den (zitierten) vererbungstheoretischen Lehrbüchern zusammengestellt zwar dem Fachmann nichts Neues gibt, die aber doch eine (vielleicht stilistisch nicht immer glückliche) sehr gute Übersicht über das Gesamtgebiet ermöglicht. Die folgenden Seiten beschäftigen sich mit dem Problem der Domestikation im allgemeinen. Die meisten Mutanten treten ja erst in diesem Zustand auf, was „von den meisten Vererbungsforschern gar nicht beachtet wurde“. Es werden verhältnismäßig wenige erbliche Abänderungen, „potentiell“ schon im Wildtier vorhanden, durch die Bedingungen der Domestikation „aktualisiert“ und dies in gewisser Parallelität bei verschiedenen systematischen Gruppen. Die Bedingungen: künstliche Zuchtwahl und Kreuzung verschiedener Rassen erklären nicht genügend diese Tatsache der „Parallelität der Keimplasmavariationen“ verschiedener systematischer Gruppen (Seidenhaar — Seidenfeder, Lockenhaar — Lockenfeder, Strupphaarigkeit — Struppgefieder, große, schlappe Ohren, Schwanzlosigkeit, Teckelbeinigkeit). Klatt nimmt an, daß es infolge der „Intensität der Abänderung vom Naturzustand“ „in allen Plasmen sich abspielende physiologische Fundamentalvorgänge“ sind, welche die Mutanten entstehen lassen (wichtiges Arbeitspostulat: Studium der Parallelvariationen bei verschiedenen Arten.) Der letzte Teil der Arbeit bringt Klatts Ansichten über die Bedingungen einer „kausal vertieften Kraniologie, ihre Forschungsmöglichkeiten und Methoden nicht bloß im Hinblick auf das Domestikationsproblem“. Nach Aufzeigung der (auch äußeren) Schwierigkeiten der experimentellen Methoden legt er in überzeugender Weise Wert und Wichtigkeit der physiologisch-ökologischen Forschung dar, die ja zunächst für den radikalen Mendelisten von zweifelhaftem Wert erscheinen muß (Unmöglichkeit der Unterscheidung von Modifikationen und Mutationen). Die 3 formbestimmenden Grundfaktoren sind: Größe (Wichtigkeit genauer metrischer Untersuchungen!), Geschlecht und Wuchsform (langer, schlanker und kurzer, gedrungener Typ), ihre Wirkungsweise auf die verschiedenen Schädeltypen muß erforscht werden. Da wir aber Verschiedenheiten im Wirkungsgrade der 3 Faktoren erst erkennen können, wenn wir ihre Einzelwirkung kennen, und da wir beides am gleichen Material feststellen müssen, „scheint die Aufgabe einer solchen physiologischen Analyse vielleicht manchem unlösbar“. Klatt glaubt aber doch — wohl mit Recht — daß wir durch gründliche und kritische Studien an verschiedenen Schädeltypen und dadurch mögliche Vergleiche schließlich zu einer „für immer feinere Einzelheiten wichtigen Erkenntnis der physiologischen Gesetzmäßigkeiten im Bau des Schädels gelangen werden“. Die gedankenreiche und anregende Arbeit bringt vieles und wird so Allen etwas bringen.

F. Wagenseil, Freiburg i. Br.

Tendeloo, N. Ph. Konstitutionspathologie und Erblichkeit. Berlin, Julius Springer 1921. 32 S.

T. geht von dem Grundgedanken aus, daß wir, auch wenn uns die Kenntnis der Zelle alle mikrofunktionellen Geheimnisse enthüllt hätte, von den eigentlichen ursächlichen Bedingungen der krankhaften Schädigungen noch nichts wissen würden. So wichtig die rein „atomistische“ „Durchforschung“ sei: so rächt sich die Vernachlässigung des Ganzen durch Schwanken und